

verlässliches Quellenwerk vor, das daneben auch einige Stücke zu bieten hat, die für die Diözesangeschichte oder die mittelalterliche Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte von Interesse sind. Orts-, Personen- und Sachregister erschließen den Band.

Enno Bünz

Bernhard Versl: Ein wenig Helle – Hoffen.

Frühjahr 1989. 33 S.

Da ist im Frühjahr 1989 ein Bändchen herausgekommen, mit Versen, mit kurzen Prosatexten, mit Strichzeichnungen, ohne Verlag, einfach so. Sein Titel: Ein wenig Helle – Hoffen, sein Autor: Bernhard Versl.

Man kennt ihn, obwohl er scheu ist, zurückhaltend, introvertiert. Ab und zu wagt er sich mit Versen an die Öffentlichkeit. Und immer sind es sensible Gebilde, die er anbietet, Fragmente, er gibt dem Leser keine fertigen Antworten, bei ihm ist alles offen, gedankenschwer, oft rätselhaft. Er will nicht auftrumpfen mit seiner Meinung, es genügt ihm, einen Anstoß zu geben, einen Impuls. "Wird's da nicht gut sein – das Gift der Zunge – einmal nicht zu versprühen – zu schweigen?" schreibt er in seinem Bändchen. Es lohnt, sich von seinen Worten anrühren zu lassen. - th

Zeitenecho: Gegenwartstexte – Anthologie des Verbandes Fränkischer Schriftsteller e.V., Gebrauchs: Hohenloher Druck- und Verlagshaus 1989, 168 Seiten, DM 16,-.

Die Anthologie "Zeitenecho" erschien zum 25-jährigen Bestehen des Verbandes Fränkischer Schriftsteller e.V. im Sommer 1989. Sie enthält Arbeiten von etwa der Hälfte seiner Mitglieder, wobei sich Lyrik- und Prosabeiträge in etwa die Waage halten bei einem leichten Übergewicht der Lyrik. Die große Verliererin scheint die Mundart zu sein; nur knapp ein Zehntel der Beiträge ist in jener Sprache geschrieben, in der laut Goethe "die Seele Atem holt" und die "so klar und rein (sei) wie ein Glas Wasser". Ohne die Mundartprosa von Walter Tausendpfund könnte man die hier gebotene Mundartliteratur vergessen, ausgenommen vielleicht noch das Mundartgedicht von Emil Mündlein (das allerdings auch stark an der Tradition orientiert ist).

Aber das "Zeitenecho" ist eine "Anthologie" – ein "florilegium", eine "Blüten-Lese" aus den mehr oder weniger tiefen Schubläden der Schreibenden. Da ist es klar, daß es sich hier um Beiträge unterschiedlicher Art und Qualität handeln muß. Zudem sollte diese nicht thematisierte Anthologie (nach "Plural I – IV", "Ohne Denk-

malschutz", "Monolog für morgen", "Der große Hunger heißt Liebe" und "Unterwegs" die 6. größere Gemeinschaftsarbeit der VFS-Autoren) jedem Autor ermöglichen, seine schriftlichen "Blumen" in diesen Strauß einzubinden und damit Vielfalt und Vielschichtigkeit zu demonstrieren. Und sie sind auch recht verschieden, diese "Blumen": manche haben kräftige Stacheln oder zumindest Dornen, andere sind seidenweich-gefällig; große leuchtende Korbblütler stehen neben kleinen unscheinbaren Lippenblütlern, kräftige Farben strahlen neben blassen und stumpfen, und prunkhaftes Gehabe steht neben bescheidenem Dasein. Die Wertigkeit der "flores" im "florilegium" ist durchaus verschieden.

In der Lyrik erweisen sich Texte von Elmar Hartstock – ich folge hier, ebenso wie die Anordnung der Texte in der Anthologie, bei der Benennung Einzelner dem Alphabet, werte damit also nicht zusätzlich – Hans König, Franz Liebl, Emil Mündlein und Erika Scheuering als tragfähig: Karl Bernhard umschreibt sehr göltig das Verfassen von Gedichten: "Nicht bei jeder Arbeit/ muß man beständig/ Gefahren bedenken/ und alle Opfer/ die Menschen bedrohn. –/ Gedichte schreiben/ nur geht nicht/ ohne der Welt verfluchtete Sünden./ Folter und Greuel/ im Hirn zu haben/ und zitternd im Herz." Hans König, sonst mehr der Mundart zugetan, erweist sich mit dem Gedicht "Lanzarote. (für Franz Liebl) als subtiler Lyriker: "Im steinernen Meer/ der Lava des Timanfaya/ begegnen wir uns/ nahe dem feuergetrockneten/ Feigenbaum des Hilario./ Rings um uns/ die geschwärzte Pracht/ schauriger Urgewalten/ unter azurblauem Himmel./ So muß es gewesen sein/ am Anfang/ der Schöpfung." –

Manche der hier noch vertretenen Lyriker hätten allerdings besser daran getan, sich zum Wohle ihrer Texte mehr auf das Bernhardsche Postulat des "Gefahren bedenken" einzulassen.

Im Bereich Prosa sind es (für mich) Kurt Karl Doberer, Josef Karl Grund, Margarete Hoffmann, Hans König, Emil Mündlein, Ulrike Rauh, Irene Reif, Erika Ruckdäschel und Otto Schmitt-Rosenberger, deren Arbeiten zu eingehender Auseinandersetzung einladen.

Wenn sich auch in diesem Anthologien-Strauß noch manche nicht so recht erblühte Blume befindet, so stellt diese Anthologie doch insgesamt eine durchaus ernst zu nehmende Aussage über die Vielfalt und Vielfältigkeit dar, mit der im Verband Fränkischer Schriftsteller gearbeitet und auf diese unsere Gegenwart reagiert wird. Von daher schon ein "Zeitenecho!"

Christa Schmitt

Margarete Zschörnig: **Eine Liebe in N.** (Roman. 173 Seiten.) Verlag A. Hofmann, Nürnberg 1988.

Diese Nürnberger Autorin hat seit je ihre eigene Linie: Leicht und klug, humorig und mit Sinn für logisch-lockeres Wortgeräck, entstanden mit Kurzprosa, Funksays, Reiseschilderungen vor allem Arbeiten, die man genießen konnte als verdauliche gute Kost inmitten so vieler schwerer pseudoartistischer Brocken, wie sie auch in Franken zu finden sind. Aber gelang nun der kleine Roman mit seinen sechzehn Kapiteln, in denen es liebenswert, turbulent, nachdenklich zu geht und in denen sich Nürnberg und sein Umland als Kulissen zeigen? Ja, und weniger ja: Hier wird durch einen großen Lotto-Gewinn des Opas eine beschiedene kleinbürgerliche Familie aufgescheucht und baut ein Haus, das in Größe und Anspruch fasziniert, zuviel Geld verschlingt, letztlich unbefriedigt läßt und auf fränkisch so ähnlich wie beim Märchen vom Butt an der Pommeküste alle wieder unterkriechen läßt in der Giebelgeborgenheit von 'N', der Stadt mit dem sprödgewürzten Herzen, einer Mischung von Lebkuchensüße und Bratwurtskraft. Es ist Huldigung an Nürnberg und es triumphiert die siegende liebende Vernunft, die das in Saft und Arbeitskraft stehende Paar Lotte und Oskar erst lernen muß, die der 'reiche' und gut rechnende Großvater samt seiner Stadtliebsten in reifem Alter seit je haben, wie auch die Jugend. Diese freundliche Moritat von der Einsicht nach zuviel Wunsch-Angabe unterhält in Spannung und mit vielen naheliegenden Szenen und Dialogen; manchmal blitzt ein bißchen 'Kusz' durch, dann wieder wird das überwunden durch Sinn für eigenste Komik der Familien- und Verwandten-Psyche nach Stammesart, von ferne an Eugen Skasa-Weiß, den unerreichten Causur, erinnernd. Der flotte Erzählstil rutscht hier und da aus ins Flache. Des Lesers 'Mitdenken' wird nachsichtige Toleranz um des so hübschen lockeren Buches willen. Z. E. wenn es heißt von Lottes Aufbruch in die alte Liebeshoffnung in den Mauern von N: da . . . nimmt sie den Kamm, ordnet ihre blonden Haare, dann den Bus, der täglich um vierzehn Uhr nach Heroldsberg hinunterfährt . . . Sowas macht das Leichte sprachlich leichtfertig. Noch immer lebt Literatur, auf welcher Stufe auch immer, von und mit Sprache. Margarete Zschörnig packte in diesen kleinen Unterhaltungsroman mit Nürnberger Kolorit, was nur geht - und da quillt eben was über.

Inge Meidinger-Geise

Horst Bröstler: **Alte Ansichtskarten aus Karstadt und Umgebung.** 120 Seiten, mit vielen - teils farbigen Abbildungen, geb., farb. Einband, 18 x 20 cm; 1987. Verlag Horst Bröstler GmbH, Postfach 205, 8772 Markttheidenfeld. Das im Herbst 1987 von Horst Bröstler herausgegebene Werk bringt uns diese Gegend einmal ganz anders nahe. Dem Autor gelingt es, mit zahlreichem Bildmaterial in Form von Ansichtskarten und mit kurzen geschichtlichen geschichtlichen Abrissen die Entstehung und Entwicklung dieser Orte vom Beginn des 20. Jahrhunderts zu veranschaulichen. Die einzelnen Gemeinden treten durch den unterfränkischen Adel und mit ihren kunstgeschichtlich interessanten Kirchen und profanen Bauwerken in Erscheinung. Neben der kulturellen wird auch die wirtschaftliche Seite beleuchtet. Der Text ist aber eigentlich Unterlegung der vielen ausdrucksstarken Karten. Diese wurden aus verschiedenen Anlässen geschrieben und gewähren uns einen Rückblick in das öffentliche und manchmal auch private Leben der Menschen um die Jahrhundertwende. Die besondere, im Vergleich zu den heutigen Ansichtskarten, individuelle Gestaltung gibt dem Buch einen besonderen Reiz.

Gertrud Berthel

Hans-Walter Kewolch (Hrsg.): **Auf den Spuren der Flößer.** Hrsgg. im Auftrag des Deutschen Schifffahrtsmuseums Bremerhaven, Stuttgart, Konrad Theiss Verlag, 1988, 334 SS., mit 70 Abb. auf 48 Tafeln, DM 36,-.

Der Main war über Jahrhunderte hinweg ein Fluß, auf dem die Flößer die mächtigen Stämme des Frankenwaldes und des Fichtelgebirges nach Westen und dann auf dem Rhein in Richtung Holland transportiert haben. Insofern verdient das von Hans-Walter Kewolch zusammengestellte Buch auch in Franken Beachtung, auch wenn Franken selbst nur am Rande gestreift wird. Das Buch versteht sich auch nicht als landschaftlich gebundene Darstellung, sondern stellt beispielhaft den Flößeralltag, die Lebens- und Arbeitsbedingungen eines jahrhundertalten harten Gewerbes in Bild und Text vor. Insgesamt 14 Einzelkapitel folgen den "Spuren der Flößer", so der einleitende Essay von Kewolch, auf die verschiedenartigste Weise. Die Autoren zeichnen dabei ein Bild der wirtschaftlichen Entwicklung des Gewerbes der Flößer vom Mittelalter bis in die Gegenwart.